

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 3

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sorge um die Sprache

am englischen Beispiel

Als ich im Januar dieses Jahres den Leitartikel für das Heft 1 des „Sprachspiegels“ schrieb, in dem ich die Gedanken über „Wert und Ehre deutscher Sprache“ von Hugo von Hofmannsthal nachzeichnete und seine Forderung nach einer „mittleren Sprache“ zu verstehen suchte, da ahnte ich ja nicht, wie unablässig, fast quälend mich diese Gedanken in der Folge beschäftigen würden. Im allgemeinen ist es wohl so, daß man Ruhe hat, wenn man sich ein Problem von der Seele geschrieben hat. (Und ich meine das Wort Problem in seinem echten, im Laufe der abendländischen Philosophie organisch gewachsenen Sinne, nicht in der neuerdings aufgekommenen Bedeutung von Streitigkeit oder Streiterei, was allerdings die Übersetzung aus dem Griechischen ursprünglich besagte.) Aber in diesem Falle war es nicht so; es trat keine Ruhe ein; dafür zog das Problem immer weitere Kreise und beschäftigte mich Tag und Nacht. Wie sollte diese „mittlere Sprache“ aussehen, klingen, verstanden werden? Hofmannsthal sagte, daß wir auf der einen Seite jene einsamen Höhen höchster Dichtkunst haben; er nannte Hölderlin und Goethe; auf der andern, untern Seite hatte er als Österreicher und haben wir als Schweizer den Dialekt; wir sind da fast in der gleichen Lage. Daß aber der Dialekt in der Schweiz (und vielleicht auch in Österreich) von Jahr zu Jahr ordinärer wird, das eben ist das Bedenkliche. Wir sagen ‚Klotz‘ oder ‚Pulver‘ für Geld, ‚Schwein‘ für Glück, ‚Most‘ für Benzin, ‚Saftladen‘ für Geschäft, alles Ausdrücke, die nicht nur ordinär und häßlich sind, sondern auch verächtlich machen wollen. Wie soll sich da eine mittlere Sprache bilden können?

In einer unzugänglichen Höhe finden wir die Weltentrücktheiten von Saint-John Perse (in Übersetzungen) oder die Idiosynkrasien von Juan Ramón Jiménez (die beide den Nobelpreis erhielten); unten miasmieren in den Niederungen die Auswüchse der Mund-